

fungsgeschichte Charles Darwin unter großer öffentlicher Anteilnahme in einem Ehrengrab der Westminster Abbey beigesetzt worden.

Der Vergleich der Schicksale Mendels und Darwins zeigt, dass es in der Wissenschaft nicht allein um den Exklusivitätsanspruch auf Theorien geht, sondern auch um deren Durchsetzung. Darwin war sich des Provokationsgehaltes seiner Lehre sowie der Schwierigkeiten, die ihm ihre Publikation bereiten würde, bewusst. »Wo auf dem Angesicht der Erde«, fragte er, »können wir einen Fleck finden, auf dem nähere Untersuchung nicht die Zeichen des endlosen Kreises der Veränderung entdecken wird, dem diese Erde unterworfen war, ist und sein wird?« Er selbst konnte die Veränderung maßgeblich befördern, weil er die Mittel und die Position dazu besaß, anders als Mendel, der zu Freunden gesagt haben soll: »Meine Zeit wird kommen.« Beide verbindet die Einsicht Darwins, die auch

der Auswahl seiner Briefe den Titel gab: »Nichts ist beständiger als der Wandel.«

Charles Darwin: Die Fahrt der Beagle. Marebuchverlag, Hamburg 2006, 672 S., € 39,90.

Ders.: Über die Entstehung der Arten. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2008, 560 S., € 49,90.

Ders.: Nichts ist beständiger als der Wandel. Briefe 1822-1859. Insel Verlag, Frankfurt/M. 2008, 412 S., € 36,00.

Chris Buskes: Evolutionär denken. Darwins Einfluss auf unser Weltbild. Primusverlag, Darmstadt 2008, 360 S., € 29,90.

Sean B. Carroll: Evo Devo. Das neue Bild der Evolution. Berlin University Press 2008, 318 S., € 44,90.

Ernst Peter Fischer: Das große Buch der Evolution. Fackelträger, Köln 2008, 416 S., € 39,95.

Jürgen Neffe: Darwin. Das Abenteuer des Lebens. C. Bertelsmann, München 2008, 526 S., € 22,95.

Volker Ullrich

Das Rätsel Himmler

Peter Longerichs Biografie des »Reichsführer SS«

Es ist den Historikern immer schwergefallen, die blasse Persönlichkeit Himmlers mit der Ungeheuerlichkeit seiner Taten in Verbindung zu bringen. Und vielleicht ist das der Grund dafür, dass es – außer einigen Vorstudien amerikanischer Autoren – bislang keine umfassende Biografie des zweitmächtigsten Mannes nach Hitler gab. Die auffallende Lücke in der Literatur zum Nationalsozialismus schließt nun Peter Longerich mit seiner Biografie, die zweifellos zu den wichtigsten historischen Neuerscheinungen des letzten Buchherbstes zählt.

Volker Ullrich

(*1943) ist Historiker und Publizist; er leitet seit 1990 das Ressort Politisches Buch bei der Zeit in Hamburg.

ullrich@zeit.de



Ende Mai 1945 nahm eine britische Patrouille in der Nähe der norddeutschen Stadt Bremervörde einen kleinen, verdächtig wirkenden Mann in abgerissener Zivilkleidung fest, dessen Soldbuch ihn als Feldwebel Heinrich Hitzinger auswies. Es dauerte nur zwei Tage, bis die wahre Identität festgestellt war: Heinrich Himmler,

ehemaliger Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei. Die britischen Vernehmungsoffiziere wollten zunächst nicht glauben, dass ihnen mit diesem unscheinbaren Mann einer der meistgesuchten Verbrecher aus der Führungsriege des »Dritten Reiches« ins Netz gegangen war. Bevor sie Näheres in Erfahrung gebracht hatten, tötete sich Himmler durch die im Mund versteckte Zyankalikapsel.

Peter Longerich, Jahrgang 1955, einer der produktivsten und anregendsten deutschen Zeithistoriker, derzeit Lehrer für Geschichte am Royal Holloway-College der Universität London, hat sich nun dem »Rätsel Himmler« anzunähern versucht. Er hat zuvor ein Standardwerk zur Geschichte der SA geschrieben (*Die braunen Bataillone*, 1988), in minutiöser Recherche den Entscheidungsprozess rekonstruiert, der zur Ermordung der europäischen Juden führte (*Politik der Vernichtung*, 1998), und als erster Historiker die lange tabuisierte Frage untersucht, welche Kenntnis die Deutschen tatsächlich vom Holocaust hatten (*Davon haben wir nichts gewußt!*, 2006). Auch sein neues Buch zeichnet sich, wie die vorhergehenden, durch ein breites Quellenfundament und die seltene Kombination von analytischer Schärfe und anschaulicher Darstellung aus.

Besonders aufschlussreich ist das Großkapitel über den jungen Himmler. Der Versuchung, die monströsen Verbrechen des Reichsführers SS aus einer abnormen Persönlichkeitsbildung abzuleiten, ist Longerich nicht erlegen. Er zeigt: Nichts in Himmlers Kindheit und Jugend deutet bereits auf die spätere Karriere als Massenmörder hin. Der 1900 geborene Sohn eines Münchner Gymnasiallehrers wuchs vielmehr in einem wohlbehüteten, katholisch-bildungsbürgerlichen Milieu auf. Der Vater war nicht der tyrannische Despot, als den ihn Alfred Andersch in seiner autobiografischen Schulgeschichte (*Der Vater eines Mörders*, 1980) porträtiert hat. Die Erziehung im Hause Himmler war streng,

aber durchaus liebevoll. Heinrich Himmler bekam, wie seine beiden Brüder, eine gediegene humanistische Ausbildung; die Lehrer stellten dem strebsamen Schüler die besten Zeugnisse aus.

Doch der Erste Weltkrieg und vor allem die schwierigen Nachkriegsjahre bedeuteten einen Bruch. Longerich beschreibt Heinrich Himmler als einen typischen Vertreter der »Kriegsjugendgeneration« – zu jung, um selbst als Soldat an die Front geschickt zu werden, aber alt genug, um den Krieg als einschneidendes Erlebnis zu erfahren. Nachdem sich der Wunsch, Offizier zu werden, durch die militärische Niederlage und die Revolution von 1918 zerschlagen hatte, orientierte sich der körperlich schwächliche, ewig kränkelnde junge Mann am Leitbild des Soldaten. Im Umgang mit anderen eher gehemmt, lernte er, seine Unsicherheit hinter einem Schutzschirm aus Kühle, Härte und Sachlichkeit zu verbergen. »Sich selbst zu beherrschen und Affekte möglichst zu vermeiden, wurde ihm zur zweiten Natur.« Longerich sieht darin einen psychologischen Schlüssel für das spätere Verhalten des Reichsführers-SS, der seinen Männern gegenüber von einem geradezu manischen Kontrollbedürfnis erfüllt war.

Allerdings macht der Autor deutlich, dass Himmlers Weg ins Lager der radikalen Rechten ohne den spezifischen Münchner Kontext kaum zu verstehen ist. Die bayerische Hauptstadt war in den frühen zwanziger Jahren ein Zentrum der Gegenrevolution. Schon früh engagierte sich der Student der Agrarwirtschaft in paramilitärischen Verbänden. Über das, was er damals las, hat Himmler genau Buch geführt, und Longerich nutzt diese Quelle, um die ideologische Entwicklung seines Protagonisten nachzuzeichnen. Am Ende stand ein geschlossenes völkisches Weltbild – ein kru des Gemisch aus Antisemitismus, Rassismus und Antimodernismus, angereichert mit okkulten Elementen und einer schwärmerischen Verklärung der Germanen.

Den Entschluss, seine berufliche Zukunft ganz mit der Partei Hitlers zu verknüpfen, fasste Himmler nach dem gescheiterten Putsch vom 9. November 1923. Longerich verfolgt die Stationen eines raschen Aufstiegs. Seine ersten Sporen verdiente sich Himmler als Landagitator der NSDAP in Niederbayern. 1926 berief ihn Gregor Strasser zum stellvertretenden Propagandaleiter in die Münchner Parteizentrale, 1929 wurde er mit der Führung der damals noch kleinen »Schutzstaffel« beauftragt – eine Position, die er für den Aufbau eines einzigartigen, ganz auf seine Person zugeschnittenen Machtkomplexes nutzte.

Himmler übernahm die SS zu einem Zeitpunkt, als die NSDAP und die ihr angegliederten Organisationen sich innerhalb kürzester Zeit zu einer Massenbewegung formierten. Sinnvollerweise weitet sich nun die Perspektive der Biografie aus: Die private Person tritt hinter der Funktion des Reichsführers SS zurück. In den Vordergrund rückt die Geschichte der SS, der Himmler in hohem Maße seinen persönlichen Stempel aufzuprägen vermochte. »Ohne den Mann an ihrer Spitze lässt sich diese heterogene, ständig expandierende und sich radikalisierte Organisation nicht umfassend erschließen.« Himmler profilierte die SS in Abgrenzung von der SA als eine Hitler ergebene, disziplinierte Eliteorganisation, die den Staatsterror auf geräuschlose, aber höchst effektive Weise praktizierte. Er stiftete den inneren Zusammenhalt seines »Ordens« durch einen spezifischen Kult und verordnete einen strengen Verhaltenskanon, dem sich die SS-Männer zu unterwerfen hatten. Interessant ist der Nachweis, dass er besonders solche Männer in seine Umgebung holte, die in berufliche Schwierigkeiten geraten waren und nun, vom Reichsführer SS aufgefangen, ihm um so bereitwilliger dienten.

Longerich korrigiert ein beliebtes Klischee: Himmler war keineswegs der pedantische, farblose Bürokrat, als den man ihn immer wieder bezeichnet hat. Außer

organisatorischen Fähigkeiten verfügte er über ein hohes Maß an Zähigkeit und Intelligenz, um sich im Machtgerangel gegen alle Konkurrenten durchzusetzen. Seine eigentliche Stärke bestand laut Longerich darin, Ideologie und Machtpolitik flexibel zu verbinden und für sein wachsendes SS-Imperium immer neue, auf die wechselnden Bedürfnisse des NS-Staates zugeschnittene Aufgabenfelder zu erschließen. So entwarf er, nachdem ihn Hitler 1936 auch noch zum Chef der Deutschen Polizei ernannt hatte, ein umfassendes Konzept für eine Verschmelzung von SS und Polizei zu einem »Staatsschutzkorps«, das präventiv gegen alle vermeintlichen Gefahren für »Volk und Rasse« vorgehen sollte.

Als das »Dritte Reich« Ende der 30er Jahre zur kriegesischen Expansion überging, eröffnete sich für Himmler eine weitere Dimension des Staatsterrors. In seiner neuen Funktion als »Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums« konnte er nun darangehen, mit Hilfe von SS und Polizei die eroberten Gebiete einer »völkischen Neuordnung« zu unterziehen. Sein Fernziel war die Schaffung eines »Großgermanischen Reiches«, wobei die Vertreibung, Versklavung und Vernichtung von Millionen »Fremdvölkischen« kühl einkalkuliert wurde. Mit dem Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion rückte die monströse rassistische Utopie in den Bereich des Realisierbaren.

In diesen Kontext ordnet Longerich auch den Mord an den europäischen Juden ein. Er sieht Himmler als die treibende Kraft, ohne die letztlich ausschlaggebende Rolle Hitlers in Frage zu stellen. Wiederholt griff der Reichsführer SS persönlich ein, um den in Gang gesetzten Massenerschießungen an der jüdischen Bevölkerung in den besetzten Ostgebieten voranzutreiben und ihn seit Frühjahr 1942 schrittweise auf alle europäischen Juden auszudehnen – immer in der gewissen Annahme, damit den Willen des Diktators zu exekutieren.

Die Kriegswende von 1942/43 entzog den Plänen vom »Großgermanischen Reich« die Grundlage. Doch das Morden ging weiter, und Himmler konnte seine Machtstellung sogar noch ausbauen. Im August 1943 wurde er zum Reichsinnenminister ernannt und nach dem gescheiterten Attentat vom 20. Juli 1944 auch noch zum Chef des Ersatzheeres. Der immer wieder geäußerten Vermutung, dass er über die Vorbereitungen des Staatsstreiches informiert gewesen sei, aber bewusst nicht eingegriffen habe, tritt Longerich entgegen. Himmlers Schergen seien zwar die Aktivitäten der Widerständler nicht völlig verborgen geblieben, aber von einer Aufdeckung der Verschwörung seien sie im Juli 1944 weit entfernt gewesen.

Erst im Frühjahr 1945, als sich das Ende des »Dritten Reiches« näherte, sank auch Himmlers Stern. Sein Versuch, in letzter Minute einen Separatfrieden mit

den Westmächten anzubahnen, empfand Hitler als Verrat, und er verstieß Himmler aus der Partei und allen seinen Ämtern.

Peter Longerich hat die selbstgestellte Aufgabe, die schwer zugängliche Persönlichkeit Heinrich Himmlers und die Motive seines Handelns zu enträtseln, auf vorbildliche Weise erfüllt. Die Frage, warum gerade dieser Mann zu einem der fürchterlichsten Verbrecher der Weltgeschichte werden konnte, beantwortet er, indem er die Deutung der persönlichen Antriebe mit der Analyse der Strukturgesetze und Machtmechanismen des SS-Staates verschränkt. Gerade in dieser Verbindung von Biografie und Strukturgeschichte liegt die besondere Leistung seines Werkes, das der großen Hitler-Biografie von Ian Kershaw gleichrangig an die Seite zu stellen ist.

Peter Longerich: Heinrich Himmler. Biografie. Siedler Verlag, München 2008, 1.014 S., € 39,95.

Rudolf Maresch

Rückkehr zum Wettkampf der Großmächte

Robert Kagans Theorie der neuen Weltordnung

Hat das Ende des Kalten Krieges eine neue Ära in der Menschheitsentwicklung eingeläutet? Oder sind die ehernen Gesetze von Geschichte und Politik, die Kämpfe um Einfluss, Ansehen und Rang, nach wie vor intakt? Werden Rivalität und Konkurrenz unter den großen Mächten auch das 21. Jahrhundert prägen? Oder gibt es Hoffnung auf eine Kantische Friedensordnung, in der sich die Weltmächte als gleichwertige Partner achten und ihr Handeln eher an Recht und Gesetz orientieren? Solchen Fragen geht Robert Kagan, der Theoretiker der amerikanischen Neokonservativen, in seinem neuen Buch nach.

Es war Samuel Huntington, der schon bald, nachdem Francis Fukuyama die Losung vom *end of history* ausgegeben hatte, die Idee vom weltweiten Siegeszug der Demokratie ins Reich der Träume verwies. Trotz einer Vielzahl neuer Demokratien, die sich im Osten Europas konstituiert hatten, sah er neue Bruchlinien und Konflikte am



Rudolf Maresch

(* 1954) ist Publizist, Kritiker und freier Autor.
Lebt in Lappersdorf/Bayern.

mail@rudolf-maresch.de